

Wir Kinder der Spielhand Gottes



Andreas Nentwich
ist Redaktor
des «Sonntag».

Liebe Leserin, lieber Leser

Für Kinder kann jedes Ding jedes Wesen darstellen. Sie spielen mit einfachsten Gegenständen, ja ohne diese, allein aus der Vorstellung. Wenn unsere Tochter mir aufträgt, schnell den Koffer für ein Reisespiel zu holen, und ich dann sage, dass ich da aber in den Keller müsse, ruft sie zornbeugend aus (versteht er wieder mal gar nichts?): «Nein, nur gespielt!»

Im Spiel hebt sich die Hierarchie zwischen Realität und Vorstellung auf, verbindet sich Logik mit freiem Schweifern, Regel mit Regelbruch. In diesem Sinn ist alles Schöpferische spielerisch, die Vision für ein Unternehmen oder eine neue Art von Prothese ebenso wie eine Partitur und natürlich die Dichtung. Die Dichtung braucht, wie das Kinderspiel, im Zweifelsfall nur ein paar Hölzchen und Kiesel, um eine Welt zu errichten. Für die gewaltige Vorstellungskraft des grossen Schweizer Dichters Gerhard Meier, der sein ganzes Leben – er starb 2008, neunzigjährig – im bernischen Niederbipp verbrachte, waren das Dorf und seine Umgebung schon fast zu viel. Jeder Windhauch konnte seine Sätze in fernste Weltgegenden tragen, aus einem Wort konnte ein ganzer Orient springen, aus einem Wiesenstück ein Erdteil sich aufschlagen. Der dörfliche Mikrokosmos war ihm die Scherbe, in der er die Milchstrasse gespiegelt fand, der Wegrain Startrampe für Kopfreisen überallhin.

«Landstrasse unter der Milchstrasse / als Gott über dich nachdachte / (er hatte noch eben die Schere zur Hand) / wurde unterm Spiel seiner Hände / die Blüte der Wegwarte / Er versah sie mit Kraut / und / beliess sie der Strasse.»

Gerhard Meier erhob jenes «Spielen mit fast nichts» zum dichterischen Prinzip, in dem die Spielpädagogin und Spielbuchautorin Susanne Stöcklin-Meier das eigentliche Genie der Kinder sieht: «Kinder sind Sachensucher», lautet ein weiterer ihrer schönen Sätze. Ihr Lebenswerk – Verse, Sprüche, Reime, Geschichten, Lieder und Spiele für Kinder zu sammeln und Spiele «mit fast nichts» für unsere Gegenwart auszudenken – ist ein Damm gegen das Schrumpfen der Kindheit. Zweckfrei spielend lernen, das gehört für sie an den Beginn eines schöpferischen Daseins. Auf den Seiten 31 bis 33 stellen wir die Siebzigjährige vor, in deren Ideenreichtum noch immer das Herdfeuer einer glücklichen Kindheit glimmt. Da, wo sie aufwuchs, im Dichterhaus von Niederbipp, als Tochter des armen Poeten Gerhard Meier, wurde der ganze Ernst eines Lebens mit fast nichts ans schöpferische Spiel gewendet und umgekehrt.

Andreas Nentwich



Stoffplausch: Schlittenfahrt auf einer von zwei Zuggpferdchen über den glatten Fussboden gezogenen Waldecke.

Spielend die Welt erobern

Spielen ist unerlässlich, weil nicht bloss zweckfreies Tun, sondern eher schon Schulung fürs Leben. Diese Erkenntnis von Susanne Stöcklin-Meier spiegeln zwei Sammelbände, die zu ihrem siebzigsten Geburtstag erschienen sind. Ein Besuch bei der namhaften Spielpädagogin und Spielbuchautorin in ihrem Zuhause im baselländischen Diegten. **von Roland Erne**

Die Mär vom Verweilen hinter dem Ofen legt eine falsche Fährte: Kinder zieht es in der kalten und dunklen Winterzeit an den Basteltisch oder aber in die Küche, auch für Rezeptkreationen und spontan umgesetzte Spielideen ohne elterliche Anleitung. Was nicht heisst, dass sie sich Anregungen zum gemeinsamen Basteln und Spielen, Geschichten, Liedern und Versen verschliessen – im Gegenteil. «Kinder beissen sofort an», sagt Susanne Stöcklin-Meier frei von jedem Zweifel.

Die erfahrene Kindergärtnerin, Spielpädagogin und (Buch-)Autorin sammelt seit dreissig Jahren Verse, Sprüche und Reime, Geschichten, Lieder und Spiele für Kinder und ihre erwachsenen Bezugspersonen. Ihr grosses Wirken würdigte 2009 die Schweizerische Unesco-Kommission: «Susanne Stöcklin-Meier sorgt seit Jahrzehnten dafür, dass das immaterielle Kulturerbe der Gemein-

schaft (Kinder) erhalten bleibt und weiterlebt.» Von ihrem anhaltenden Engagement für die Bewahrung und Verbreitung traditioneller Spiele und unverwüsthlicher Verse zeugen zahlreiche Publikationen samt Übersetzungen, etwa ins Holländische, Spanische, Ungarische und selbst ins Koreanische, die in ihrem Heim in Diegten BL fraglos ein «separates Zimmer» rechtfertigen würden. Susanne Stöcklin-Meier sagt's lachend und mit jener Lebendigkeit, die leichthin ihr Alter relativiert. Im September ist sie siebzig geworden und beschäftigt wie immer geblieben. Termine für Seminare und Vorträge bestimmen weiterhin ihre Agenda.

Spielen als Hirnjogging

Nach intensiven Vorarbeiten haben jüngst in prallvollen Regalen zudem zwei «Jubelbücher» Platz gefunden, die rechtzeitig zu ihrem runden Geburtstag



Das in dreissig Jahren gewachsene Gesamtwerk im Rücken: Susanne Stöcklin-Meier vor einem ihrer prallvollen Büchergestelle.



*Schneiden und falten:
Sterne als Fenster- und
Weihnachtsbaumschmuck.*

erschienen sind. «Schreiben, Spielen, Sprechen und Bewegung, das waren und sind meine grossen Anliegen», schreibt Susanne Stöcklin-Meier im Vorwort zum Sammelband «Spiel: Sprache des Herzens. Wie wir Kindern eine reiche Kindheit schenken». Zu ergänzen ist: Humor. Das programmatische Bekenntnis hat ihrer zweiten Neuveröffentlichung mit Querschnitt Charakter gewissermassen den Titel geliehen: «Spielen, Bewegen, Selbermachen ... und zusammen lachen» (ver)heisst das «grosse Susanne-Stöcklin-Meier-Buch», das aufgrund reger Nachfrage bereits in zweiter Auflage vorliegt.



*Schnell geknüpfter Knoten:
Handpuppenspiel mit
Taschentuch-Kasper.*

Natürlich fehlt es in diesem ebenfalls aus ihrem Gesamtwerk schöpfenden Spielbuch, das dank der frischen Illustrationen von Patrick Lenz auch ein «Schaubuch» ist, nicht an jahreszeitlich ausgerichteten Spiel- und Festanregungen. Gegen Jahresende bieten sich etwa Nussspiele und aus Nusschalen gefertigte Kerzenschiffchen an. Die von Versen wie «D Hirte» oder «Im Stall» begleitete (Vor-)Weihnachtszeit wiederum lädt zum Schneiden und Falten von Sternen ein. Ob mit einigen Handgriffen

gefertigtes Naturspielzeug oder einfache bis ausgeklügelte Faltfiguren: Was sich Kinder spielend aneignen und im Spiel erobern, ist für Susanne Stöcklin-Meier auch «Hirnjogging». Mit ihren Worten: «Papier falten, Zopf backen oder das fast schon verschwundene Häkeln fördert die Feinmotorik der Finger und schult nachweislich Fähigkeiten wie Schreiben und Rechnen.»

Die einleuchtende Überzeugung – Leitgedanke auch für das Mitmachbuch «Falten und Spielen. Intelligent durch geschickte Finger» (2007) – flankiert im Gespräch der Verweis auf den elementaren, von der Hirnforschung bestätigten Zusammenhang zwischen Bewegung und Sprache, dem insbesondere Kreisspiele gerecht werden. Generell plädiert Susanne Stöcklin-Meier überdies für das, was sie «Spielen mit fast nichts» nennt. «Kinder sind Sachensucher», sagt sie, ohne dabei von Spielzeug grundsätzlich abzuraten. Was lässt sich in der Tat nicht alles machen mit Alltagsgegenständen: einer Nagelbürste, einer Seife, am Wegrand gesammelten Kastanien oder in jedem Haushalt greifbaren Tüchern – Spielmaterial mit nahe-

zu unbegrenzten Möglichkeiten! Gross und Klein gibt sie zudem diese Erkenntnis mit auf den Weg: «Stoff beflügelt auch das Rollenspiel.»

Prägendes Elternhaus

Die Rolle der schreibend präsenten Ratgeberin im Spielfach hat sie selber keineswegs gesucht. Vielmehr sei sie da reingerutscht, sagt Susanne Stöcklin-Meier und spricht von einem damals brachliegenden Feld. Primär habe sie der Mangel an Literatur zu Spielfragen und ebenfalls fehlende Fachbeiträge in Zeitungen und Zeitschriften dazu verleitet, auch Spielautorin, beispielsweise für «Leben & Glauben», zu werden. Der ausreichenden Erklärung folgt die selbstironische Ergänzung, sie sei halt ein «Kindskopf» mit Freude an Märchen und Fantasie geblieben und habe «naiv» zugesagt, als erste Anfragen kamen.

Wie auch immer: Mit im Spiel war fraglos die Prägung durch ihr Elternhaus. Als Tochter des Schriftstellers Gerhard Meier (1917–2008) und dessen Frau Dorli in einem 400 Jahre alten Bauernhaus im bernischen Niederbipp aufgewachsen, erinnert sich Susanne Stöcklin-Meier an eine «Welt hinter der Welt», geknüpft an Erzählstunden mit der Mutter, die biblische Geschichten fesselnd wie Joanne K. Rowlings «Harry Potter» zu interpretieren verstand. Ebenso unvergesslich sind ihr die teilweise heftigen Familien-



Naturspielzeug:
In der Weihnachtszeit
gesammelte Kerzen-
stummel in Nuss-
schalenschiffchen.

Buchtipps

Susanne Stöcklin-Meier:
Spielen, Bewegen, Selbermachen
... und zusammen lachen. Mit
Illustrationen von Patrick Lenz.
Atlantis-Verlag, Zürich 2010.
220 Seiten, Fr. 29.80.
ISBN 978-3-7152-1059-9.

Für das zu ihrem
siebzigsten
Geburtstag er-
schienene Jubi-
läumsbuch hat
Susanne Stöcklin-
Meier die besten
und bewährtesten
Spielideen aus ihrem
Gesamtwerk ausge-
wählt und überarbeitet.



Susanne Stöcklin-Meier:
Spiel: Sprache des Herzens.
Wie wir Kindern eine reiche
Kindheit schenken. Mit Illustra-
tionen von Liliane Oser.
Kösel-Verlag, München 2010.
256 Seiten, Fr. 29.90.
ISBN 978-3-466-30874-3.

In diesem Buch
zum Entdecken
und Wiederent-
decken, zum
Schmökern und
Verschenken, zum
Ausprobieren und
Mitspielen gibt Su-
sanne Stöcklin-Meier
ihr ganzes Wissen
und ihre immense Erfahrung zum
Thema Kinderspiel weiter.



diskussionen, die sich jeweils an den von Gerhard Meier vorgelesenen «Losungen» entzünden konnten. «Gottes Wort für jeden Tag», auf den eigenen Alltag übertragen, war nichts Geringeres als eine Gedankenschule und die Quelle eines ebenso nachwirkenden Urvertrauens.

Der christliche Glaube, von ihren auf Redlichkeit bedachten Eltern nie frömmlicher weitergegeben, sei – so Susanne Stöcklin-Meier – das Fundament auch ihres Schreibens, das sie indes nicht mit jenem ihres Vaters verglichen haben will. Im Unterschied zu «grosser Literatur» seit seinem frühen Gedichtband «Das Gras grünt» (1964) habe sie immer «aus der Praxis für die Praxis» geschrieben. Die Autorin von so etwas wie Spielkochbüchern sieht sich denn auch als «Betty Bossi des Spiels», deren Bücher sich immerhin – es sei vermerkt – bereits millionenfach verkauft haben.

«Erziehung braucht Beziehung»

«Von der Weisheit der Märchen» (2008) ist nicht von ungefähr eines ihrer Bücher betitelt, das die Aufmerksamkeit auf fünf Grundwerte lenkt: Wahrheit, rechtes Handeln, Frieden und Miteinander, Liebe, Gewaltlosigkeit. In Märchen erkennt Susanne Stöcklin-Meier gut ausgehende, das Böse nicht ausschmückende Geschichten, die auch mal deftig Möglichkeiten aufzeigen, handelnd das Leben zu bestehen. Die am Beispiel von

Märchen (wieder) zu entdeckenden Werte entsprechen ihrem Credo: «Erziehung braucht Beziehung.» Nichts erscheint ihr wichtiger als Wahrhaftigkeit im Umgang mit Kindern, denen unter keinen Umständen Schaden zugefügt werden darf. Die Erkenntnis lässt die Mutter von zwei längst erwachsenen Töchtern auch ungewohnt kategorisch festhalten: «Erziehung verträgt keine Toleranz, namentlich bei Mobbing, Gewalt und Missbrauch.» Ebenso unmissverständlich gewichtet sie das Spielen im Sinne unschätzbare «Erfahrungen für alle Sinne» – fernab eines ungehemmten Medienkonsums.

Was liegt da näher, als weiterhin mit Büchern zu festigen, was für sie auch schon im Ausschuss «spiel gut» in Ulm, im Kuratorium der Internationalen Pädagogischen Werktagung in Salzburg oder an Kongressen des International Council for Children's Play sowie in Kindersendungen im Radio und im Fernsehen Vorrang hatte: Immer ging und geht es Susanne Stöcklin-Meier um die Erhaltung und Wiederbelebung einer Spieltradition, die aufgrund abgelöster Grossfamilien-Strukturen zu verschwinden oder zumindest zu verarmen droht(e). In dieser Absicht will sie zunächst ihre beiden druckfrischen Spielbücher «unter die Leute bringen». Und für die nahe Zukunft sagt sie es schlicht so: «Ich habe schon noch Ideen.» ■